

49.

1889. 17. Juni.

Rede bei der Wettinfeier.

Liebe Festgenossen! Es ist ein Fest seltenster und schönster Art, zu dessen Begehung wir uns heute hier versammelt haben, das Fest der achthundertjährigen Vereinigung unsers Landes mit seinem Fürstenhause. Seit Monaten hat sich das Land gerüstet, um diese Tage denkwürdiger Erinnerung festlich zu begehen, um vor die Augen des erhabenen und geliebten Königs die Zeugnisse der frohen Begeisterung seiner in Treue ihm ergebnen Unterthanen zu senden. Allerwärts aber will diese Festesfreude auch ihre örtliche Ausgestaltung haben, will man in Gemeinschaft mit seinen Mitbürgern sich in Gedanken um den Thron des Fürsten stellen und des erhebenden Gefühls froh werden, auf solche vielhundertjährige Verbindung von Fürst und Volk blicken zu dürfen. Von solchem Wunsche geleitet, sind auch Sie, liebe Festgenossen, hierher gekommen, und mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, den Empfindungen, von welchen wir beseelt werden, einen kurzen Ausdruck zu geben.

Diese unsre Empfindungen sind aber vor allem solche innigsten, ehrfurchtsvollen Dankes. Wenn wir von der Verbindung des Fürstenhauses mit unserm Lande sprechen, so ist das eigentlich keine erschöpfende Bezeichnung. Denn unser altes deutsches Landesfürstentum ist dem Lande weit mehr als blosses Regiment gewesen, es hat eigentlich das Land erst geschaffen, und darum ist es auch für die Zusammensetzung und Eigenart des Volksstammes, für seine Richtung auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete in hohem Masse bestimmend geworden. Dies trifft zumal für unser sächsisches Fürstenhaus zu. Da galt es zunächst die Mark als Schutzdamm deutschen Wesens gegen die anstürmenden Wogen fremden Volkstums zu hüten und zu festigen, da waren auf dem umfriedeten Lande die Samenkörner deutscher Kultur auszustreuen und zu pflegen, da galt es, friedliche Arbeit gegen Willkür und Rechtsbruch zu schirmen, Stätten des Fleisses und Verkehrs durch Zuwendung fürstlicher